

Unterrichtsidee: Wofür brauchen wir Banken?

Wer an der Notwendigkeit von Banken zweifelt, der versuche es mit einer Kopfstandfrage: Wie sähe eine Welt ohne Banken aus? Solange es nur um ein paar Münzen aus dem Sparschwein geht, käme man vermutlich auch ohne Banken gut zurecht. Bei größeren Beträgen stellt sich sofort die Frage: Wohin mit dem Geld? Wie bezahle ich eine Rechnung über eine räumliche Distanz hinweg? Was mache ich, wenn der Geschäftspartner in ausländischer Währung bezahlt werden möchte? Wo kann ich mir Geld leihen, wenn die eigenen Bestände nicht ausreichen?

Banken haben für den reibungslosen Ablauf einer Volkswirtschaft eine zentrale Funktion. Sie bieten nicht nur die Möglichkeit, Geld sicher und langfristig

anzulegen, sondern stellen Privatpersonen und Unternehmen Finanzmittel als Kredit zur Verfügung. Banken gewährleisten den Geldtransfer von einem Konto zum anderen und sorgen so dafür, dass der Wirtschaftskreislauf ständig in Bewegung bleibt.

Mit dieser Unterrichtseinheit erwerben die Schülerinnen und Schüler grundlegende Kenntnisse über das Bankensystem und die Aufgaben und Funktionen von Geschäftsbanken. Sie können erklären, was eine Geschäftsbank von einer Zentralbank unterscheidet und beurteilen, wie Bankenaufsicht, Bankabwicklung und Einlagensicherung zu einem stabilen Finanzsystem beitragen.

Kompetenzziele

Die Schülerinnen und Schüler können

- das Bankensystem in Deutschland beschreiben
- die Funktionen einer Geschäftsbank erklären
- den Unterschied zwischen einer Geschäftsbank und einer Zentralbank erklären
- die Rolle der Banken im Finanzsystem erläutern
- die Bedeutung von Bankenaufsicht, Bankabwicklung und Einlagensicherung für die Finanzstabilität beurteilen

Verwandte Themen

Eurosystem, Europäische Zentralbank, Geld, Geldpolitik, Währung, Wechselkurse

Verwendete Kapitel aus dem Schülerbuch „Geld und Geldpolitik“

Kapitel 3, 4 und 7

Banken und Bankenaufsicht

Planung für eine Doppelstunde

Unterrichtsverlaufsplan: Wofür brauchen wir Banken?

Zeit	Phase	Inhalte	Materialien / Methoden	Tipps / Hinweise
1. Stunde				
10'	Einstieg	Vorwissen zu den Tätigkeiten einer Geschäftsbank unter der Leitfrage „Was macht eine Geschäftsbank?“ sammeln	Vorwissen aktivieren – Kartenabfrage Pinnwandkarten	Plenum Tipp: Moderator bestimmen! (heftet Karten an die Tafel)
20'	Erarbeitung I	Eine Übersicht über die Bankgeschäfte erarbeiten; Beispiele zuordnen Den Unterschied zwischen einer Geschäftsbank und einer Zentralbank erkennen und mit Fachbegriffen erklären	M1 Textanalyse M2 Informationen aus einem Schaubild entnehmen M3, M4 Textanalyse	Einzelarbeit Partnerarbeit möglich Einzelarbeit Auch als Hausaufgabe zur Vertiefung möglich
15'	Vertiefung I	Die Struktur des Finanzsystems erklären und die Banken als Akteure im Finanzsystem einordnen	M5 Textarbeit, Partnernvortrag	a) Einzelarbeit b) Partnerarbeit
	Transfer	Praxisbeispiele den Prozessen des Finanzsystems zuordnen	M6 Schaubild analysieren	Einzelarbeit

Banken und Bankenaufsicht

Planung für eine Doppelstunde

2. Stunde				
15'	Erarbeitung II	Die drei Säulen der europäischen Bankenunion erklären (Bankenaufsicht, Bankenabwicklungsmechanismus, Einlagensicherung)	M7, M8 Textarbeit mit anschließender Ergebnispräsentation	Antworten in Kleingruppen erarbeiten Die Aufgabe eignet sich auch zur Vorbereitung (Hausaufgabe) für die zweite Unterrichtsstunde. Aufgabenteil a) empfiehlt sich wegen des größeren Textumfangs für leistungstärkere Lernende.
20'	Vertiefung II	Sich über das Konzept einer europäischen Einlagensicherung informieren; Argumente für und gegen eine europäische Einlagensicherung zusammenstellen	M9 Informationen aus Text entnehmen M9 Argumente gegenüberstellen	Einzelarbeit Partnerarbeit (arbeits-teilige Erarbeitung)
10'	Diskussion	Das Konzept einer europäischen Einlagensicherung diskutieren	z. B. Amerikanische Debatte	Die Aufgabe kann auch als vertiefende Schreibaufgabe erarbeitet werden.

Banken und Bankenaufsicht

Unterrichtsmaterial



Blick auf das Bankenviertel in Frankfurt am Main. Nicht alle Banken sind gleich: Sie haben unterschiedliche Schwerpunkte in ihrer Geschäftstätigkeit. Oft ist das am Namen oder Slogan zu erkennen.

© picture alliance / Jochen Tack | Jochen Tack

M1 Die Aufgaben der Geschäftsbanken



Bitte lesen Sie im Schülerbuch „Geld und Geldpolitik“:
Abschnitt 3.1 *Die Banken und ihre Aufgaben* S. 45 bis S. 47

M2 Bankgeschäfte nach dem Kreditwesengesetz



Bitte lesen Sie im Schülerbuch „Geld und Geldpolitik“:
Übersicht *Bankgeschäfte nach § 1 Kreditwesengesetz (Auswahl)* S. 49

Aufgaben zu M1, M2

1. Was macht eine Geschäftsbank? Nennen Sie möglichst konkrete Beispiele und sammeln Sie diese auf Karten an der Tafel. Klären Sie ggf. unbekannte Begriffe.
2. Informieren Sie sich mit Hilfe von M1 genauer über die Bankgeschäfte.
3. Lesen Sie die Übersicht über die Bankgeschäfte (M2). Ordnen Sie Ihre Beispiele aus Aufgabe 1 den Fachbegriffen zu.

M3 Die Deutsche Bundesbank im Eurosystem und im ESZB



Bitte lesen Sie im Schülerbuch „Geld und Geldpolitik“:
Abschnitt 4.2.2 *Die Deutsche Bundesbank im Eurosystem und im ESZB* S. 90 bis S. 91
Abschnitt 3.1 *Die Banken und ihre Aufgaben* S. 45

M4 Die Bank der Banken

Während Unternehmen und Privatpersonen Konten bei Geschäftsbanken besitzen, haben Geschäftsbanken Konten bei der Zentralbank. Geschäftsbanken benötigen diese Konten bei der Zentralbank, um Bargeld zu bekommen, das nur die Zentralbank ausgeben darf. Gegen Belastung ihres Kontoguthabens erhalten Geschäftsbanken von der Zentralbank Bargeld in Form von Banknoten und Münzen, das sie dann an ihre Kunden auszahlen können. Zudem wird der unbare Zahlungsverkehr der Banken untereinander über ihre Konten bei der Zentralbank abgewickelt. Daher wird die Zentralbank auch als „Bank der Banken“ bezeichnet. Außerdem sind Geschäfts-

banken im Rahmen der Geldpolitik verpflichtet, ein bestimmtes Mindestguthaben, die Mindestreserve, auf ihren Zentralbankkonten zu halten.

Um ausreichend Guthaben auf den Zentralbankkonten zu haben, müssen die Geschäftsbanken in der Regel Kredite bei der Zentralbank aufnehmen. Indem die Zentralbank die Konditionen für diese Kredite bestimmt und den entsprechenden Zinssatz festlegt, nimmt sie Einfluss auf die Zinssätze in der gesamten Volkswirtschaft. Dies ist der entscheidende Mechanismus der Geldpolitik. Hierdurch beeinflusst die Zentralbank letztlich die allgemeine Preisentwicklung und kann so für Geldwertstabilität sorgen.

Aufgaben zu M3 und M4

1. Zentralbanken sind nicht mit Geschäftsbanken vergleichbar. Beispielsweise kann nicht jeder dort ein Konto eröffnen oder von ihr Geld leihen. Welche weiteren Unterschiede zwischen einer Geschäftsbank und einer Zentralbank bestehen noch? Verwenden Sie die passenden Fachbegriffe.
2. Die Deutsche Bundesbank wird auch als „Bank der Banken“ bezeichnet. Erklären Sie diese Bezeichnung.

Banken und Bankenaufsicht

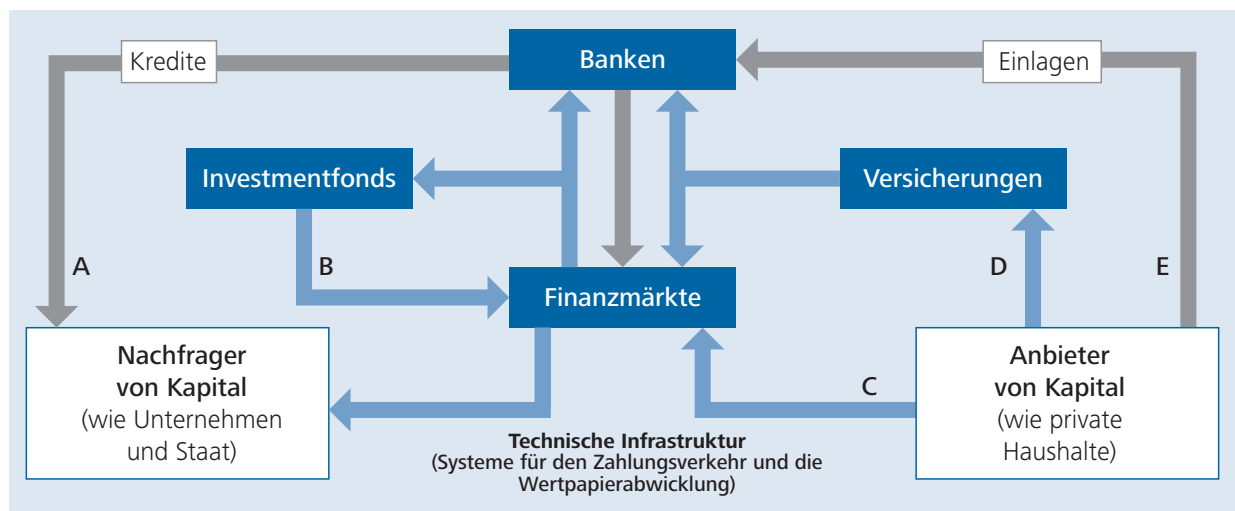
Unterrichtsmaterial

M5 Das Finanzsystem



Bitte lesen Sie im Schülerbuch „Geld und Geldpolitik“:
Abschnitt 7.3 *Das Finanzsystem* S. 191
Abschnitt 7.3.1 *Aufbau und Funktion des Finanzsystems*
S. 191 bis S.195

M6 Struktur des Finanzsystems



1. Sie wollen in zwei Jahren den Führerschein machen und arbeiten deshalb am Wochenende im Eiscafé. So können Sie jeden Monat 80 Euro auf Ihr Sparbuch einzahlen.
2. Ihre Tante hat sich mit einem Friseursalon selbstständig gemacht. Für die erste Einrichtung des Unternehmens erhält sie von ihrer Hausbank einen Kredit.
3. Sie haben im Lotto gewonnen. Weil Sie über Wertpapiere als Geldanlage gut informiert sind, kaufen Sie sich Aktien verschiedener Unternehmen an der Börse.
4. Ihre Eltern haben schon nach Ihrer Geburt eine Ausbildungsversicherung abgeschlossen. Mit dem dort angesparten Geld können Sie später Ihre Ausbildung oder ein Studium finanzieren.
5. Sie haben Geld in einen Investmentfonds investiert. Der Fonds kauft regelmäßig breit gestreute Wertpapiere und Staatsanleihen an der Börse.

Aufgaben zu M5, M6

1. Erklären Sie sich gegenseitig
 - a) die Struktur des Finanzsystems und
 - b) die Rolle der Banken in diesem System.
2. Ordnen Sie die in M6 genannten Beispiele den Pfeilen im Schaubild zu.

M7 Bankenaufsicht und Einlagensicherung



Bitte lesen Sie im Schülerbuch „Geld und Geldpolitik“:
Abschnitt 3.1.2 *Bankenaufsicht und Einlagensicherung* S. 53 bis S. 54

M8 Europäische Bankenunion



Bitte lesen Sie im Schülerbuch „Geld und Geldpolitik“:
Abschnitt 4.4 *Die Europäische Bankenunion für stabile Finanzmärkte*
S. 98 bis S. 106

Aufgabe zu M7, M8

- Finden Sie sich in Gruppen zu 3-4 Personen zusammen und bearbeiten Sie die Aufgaben a)-c) arbeitsteilig. Nutzen Sie zum Festhalten Ihrer Ergebnisse die Tabelle. Lösen Sie ein Gruppenmitglied aus, das Ihre Ergebnisse anschließend präsentiert.
 - Arbeiten Sie heraus, worin die Aufgabe der Bankenaufsicht besteht (M7, M8).
 - Erklären Sie, warum es möglich sein muss, Banken abwickeln zu können (M7, M8).
 - Erläutern Sie, wie die Einlagensicherung ausgestaltet ist (M7, M8).

	Was sind die Ziele?	Wie werden die Ziele innerhalb der Bankenunion erreicht? Wer ist zuständig?
a) Bankenaufsicht		
b) Bankenabwicklung		
c) Einlagensicherung		

Banken und Bankenaufsicht

Unterrichtsmaterial

M9 Sparen: Bloß kein Bank-Run

[...] Die Finanzkrise hat gezeigt, wie gefährlich die Schicksalsgemeinschaft zwischen Banken und Staaten ist. In Deutschland konnte 2008 ein Ansturm der Bürger auf ihre Spareinlagen erst gestoppt werden, als Bundeskanzlerin Angela Merkel und der damalige Finanzminister Peer Steinbrück versprochen, die Spareinlagen seien sicher. Einen Rechtsanspruch gab es nicht, das Versprechen aber wirkte schon allein deshalb, weil die Bundesrepublik dies theoretisch hätte erfüllen können. Anders in finanzschwachen Ländern wie Griechenland oder Zypern: Dort verloren die Bürger immer wieder Vertrauen in das Bankensystem und zogen Geld ab. Das wiederum führte die Banken an den Rand des Abgrunds, zog staatliche Rettungen nach sich und verschärfte die Staatsschuldenkrise, für die schließlich alle Europäer aufkommen mussten.

Die Bankenunion mit gemeinsamer Aufsicht, Regeln für eine Bankenabwicklung und einer Einlagensicherung soll den Nexus¹ Staat/Bank brechen: Die Risiken des Finanzsystems werden auf den Bankensektor verlagert, der die Versicherung bezahlt. Erst im schlimmsten Fall müsste der Staat einspringen. Die gemeinsame Einlagensicherung soll Bank-Runs verhindern, vor allem in Staaten mit schwacher Finanzkraft. Die seit 2015 gesetzlich vorgeschriebenen nationalen Töpfe zur Einlagensicherung reichen nach Meinung der Edis²-Befürworter nicht aus. [...]

Sparkassen und Volksbanken erwecken bewusst den Eindruck, dass die Bürger [...] für Sparer anderer Länder haften. Das ist nicht der Fall. Vielmehr zahlen die Banken für die Einlagensicherung eine Versicherungsprämie und zwar aus ihren erwirtschafteten Erträgen. Edis betrifft Sparer in Deutschland daher allenfalls indirekt, etwa wenn Banken diese Prämie mit höheren Gebühren finanzieren. Oder wenn sämtliche Töpfe leer wären und zugleich der deutsche Staat pleiteginge, so dass er die Bürger bei einem Bank-Run nicht mehr entschädigen könnte.

Am Ende sollten alle Bürger in der EU von der Einlagensicherung profitieren, weil die Gefahr von Finanz- und Schuldenkrisen sinkt. Den größten Nutzen, in Form von mehr Sicherheit, hätten zunächst Sparer in finanzschwachen Staaten.

Was sind die Gegenargumente?

Erstens: Die EU hat in ihrer Geschichte immer wieder zugelassen, dass Regeln gebrochen oder arg gedehnt wurden. [...] Die Furcht ist daher: Selbst wenn sich die

Euro-Zone auf strenge Regeln für die Einlagensicherung einigt – werden diese im Ernstfall befolgt? Zweitens: Der italienische Bankensektor sitzt auf faulen Krediten im Wert von 220 Milliarden Euro. Pleiten sind nicht auszuschließen. Doch warum sollte Rest-Europa für die faulen Kredite aus der Vergangenheit haften? Drittens: Europas Banken geben ihren Heimatstaaten häufig Kredit. Sollte der Staat in Finanznöte kommen, haben auch die Banken sofort ein Problem. Der Europäische Einlagensicherungsfonds könnte missbraucht werden, als Rettungsanker einer riskanten Staatsfinanzierung durch die Banken.

Reicht das Geld für eine Bankenkrise?

Die EZB kommt in einer aktuellen Studie zu folgendem Ergebnis: „Ein gefüllter europäischer Einlagensicherungsfonds würde in einer schweren Krise reichen, um Sparer auszubezahlen – sogar wenn es schlimmer käme als in der globalen Finanzkrise 2007 bis 2009.“ Diese Einschätzung basiert auf vielen Annahmen. Fest steht, dass eine Pleitewelle von Großbanken in Frankreich und Deutschland den Sicherungsfonds sprengen würde. Der Euro-Rettungsschirm ESM und womöglich die Regierungen müssten einspringen. Bislang haben Europas Banken 42 Milliarden Euro angespart. Gemessen daran, dass die Fonds in der Regel 0,8 Prozent der geschützten Spareinlagen vorhalten sollen, fehlen nach jetzigem Stand noch etwa 30 Milliarden Euro. Die EU hat den Banken bis 2024 Zeit gegeben, die Fonds zu füllen. [...] Eine direkte europäische Versicherung als Ersatz für die nationalen Sicherungstöpfe brächte zu viele Umverteilungsrisiken mit sich. [Ein Vorschlag sind] [...] risikoabhängige Prämien [...]. Je höher die Risiken im Bankensystem eines Landes, desto höher sollten dessen Beiträge zur Einlagensicherung ausfallen. [...] Erst wenn der nationale Sicherungstopf nicht mehr ausreicht, kommt der EU-weite Einlagenschutz ins Spiel. Den meisten Krisen wäre dann mit nationalen Töpfen vorgebeugt; Sparer in anderen Ländern und Steuergelder blieben außen vor. So ließen sich auf Nationalstaaten beschränkte Schocks weiter über das jeweilige Bankensystem abfedern. [...]

¹ Nexus: Verbindung, Gefüge

² Edis: European Deposit Insurance Scheme, von der Europäischen Kommission verwendeter Begriff für ein gemeinsames europäisches System der Einlagensicherung

Quelle: Meike Schreiber, Jan Willmroth, Markus Zydra, Süddeutsche Zeitung, 23.07.2018

Banken und Bankenaufsicht

Unterrichtsmaterial

Aufgaben zu M9

1. Arbeiten Sie aus M9 arbeitsteilig jeweils drei Argumente heraus, die für und gegen das Konzept der europäischen Einlagensicherung sprechen. Formulieren Sie die Argumente in Ihren eigenen Worten aus.
2. Diskutieren Sie in der Lerngruppe die Chancen und Risiken der europäischen Einlagensicherung.